BENNY GREB

Kürzlich hatte ich einen äußerst sympathischen und redseligen Kollegen an der Strippe: Benny Greb – ein vielseitiger Virtuose an den Sticks. Es hat viel Spaß gemacht, sich mit ihm über so Sachen wie das perfekte Timing zu unterhalten. Ich freue mich weiterhin über euer Feedback und ihr könnt wie immer eure Fragen, Vorschläge oder Beschwerden per E-mail an mail@umboumbo.com schicken.

Von Umbo

bq: Benny, hast du einen Lieblingsbasssound und gibt es diesbezüglich ein bestimmtes Bassequipment, das du gerne neben deinen Drums siehst?
Benny Greb: Das kann man eigentlich nicht verallgemeinern. Es gibt nur den perfekten Sound für den jeweiligen Song oder Musikstil. Generell finde ich aber, dass ein guter Basssound nicht unbedingt schnörkelig sein muss. Ein guter Bass und ein guter Amp, fertig. Den Unterschied macht immer der Mensch aus. Reggie Worthy bietet beispielsweise immer einen sehr lauten Bühnensound an. Aber für die Band mit Stoppok passt das wunderbar, denn wir wollen da ja eine bestimmte Energie erzeugen. In anderen Bands würde mich das vielleicht sogar stören, aber da ist es perfekt.

bq: Was erwartest du von einem Bassisten?
Benny Greb: Was ich von jedem anderen Musiker auch erwarte. Dass er seine Rolle findet und sich damit auch wohlfühlt und zufrieden ist. Es gibt da den einen oder anderen Surfbrett-Bassisten, da hat man das Gefühl, der wäre eigentlich lieber Gitarrist geworden. Kurz gesagt: Musikalität, ein Gefühl dafür haben, wo man sich gerade befindet im Song und was gerade gespielt wird.

bq: Welche Bassisten gefallen dir besonders?
Benny Greb: Momentan spiele ich viel mit Edward McLean, wir sind quasi zu einer festen Rhythm Section geworden. Wir spielen bei Nils Wülker, dem Ron Spielman Trio und der englischen Band Blue Touch Paper. Mit ihm läuft es wirklich sehr gut. Es passt soundmäßig, es passt vom Feel und vom Timing, auch ästhetisch, wie wir beispielsweise Stücke arrangieren. Ich find toll, dass er Bassist ist im rhythmischen Sinne, sehr grundlegend die wichtigen Noten spielt. Darüber hinaus sind seine Basslinien sehr melodisch. Ein anderer, mit dem ich viel arbeite, ist Frank Itt. Mit ihm zusammen habe ich eine Fusionband. Ein ganz anderer Typ vom Stil her, der aber das gesamte Vokabular drauf hat, das man für eine Trio-Besetzung braucht. Obwohl er auch ein fundamentaler Bassist ist, liefert er in den Solos unfassbar ab. Er ist ein alter Studiohase und das merkt man in ganz vielen Bereichen. Und dann gibt es da noch Reggie Worthy, mit dem ich bei Stoppok zusammenspiele. Wieder eine ganz andere Nummer. Spielt sehr busy, mit vielen Ghost Notes und Verzierungen und sehr old school funky. Ich freu mich einfach über Leute, die authentisch ihr Ding machen.

bq: Was kann dir an einem Bassisten schnell auf die Nerven gehen?
Benny Greb: Wenn er sich mit seiner Rolle als Bassist nicht wohlfühlt und glaubt, mehr spielen zu müssen als notwendig. Aber eigentlich nervt mich ziemlich wenig. Ich versuche immer, einen Weg für den gemeinsamen Nenner zu finden. Jeder sollte kritikfähig bleiben. Kommunikation ist ganz wichtig.

bq: Wie übt man das tighte Zusammenspiel zwischen Bass und Drums?
Benny Greb: Es gibt da ja zwei Faktoren: Time und Groove. Die werden gerne zusammengeworfen. Die perfekte Time ist ja relativ leicht zu kontrollieren. Da wird dann schon mal bei Pro Tools geguckt, ob mathematisch alles stimmt. Diese Perspektive hat natürlich seine Gültigkeit, gerade wenn man schneiden oder generell auf den Klick abliefern muss. Die andere Ebene ist eben der Groove. Das hat viel mit Gefühl und Körperlichkeit zu tun. Ich finde, wenn man sich bewegt beim Spielen, dann hilft das. Wenn ich merke, mein Kollege nickt die Offbeats und spürt aber die Downbeats, dann muss man was ändern. Das Gefühl, auch wenn es schwer zu beschreiben ist, muss da sein. Es ist entscheidend, ob sich etwas gut anfühlt oder nicht. Ähnlich verhält es sich mit der perfekten Time. Das ist für mich eine Sache zwischen Menschen. Im Grunde wie bei einer Verabredung. Perfektes Timing heißt nicht, dass man pünktlich kommt, sondern zur rechten Zeit. Oder man denkt sich, ach wär das toll, wenn jetzt der und jener da wäre, und dann steht derjenige plötzlich vor der Tür mit einer Pizza in der Hand. Auch das ist dann perfektes Timing.

bq: Mit wem würdest du sondt noch gerne arbeiten?
Benny Greb: Ich finde Pino Palladino total klasse. Ich durfte ihn auch schon kennenlernen, er ist ein toller Typ und igendwie hab ich das Gefühl, ich werde mit ihm mal spielen, irgendwann. Ansonsten bin ich eigentlich unglaublich zufrieden, mit welchen Musikern ich spielen darf, und halte gar nicht so viel von diesem internationalen Name Dropping.

bq: Hast du einen Rat für Bassisten?
Benny Greb: Man sollte wissen, worum es einem geht und stets Spaß dabei haben. Ich find es eigentlich nicht schlecht, wenn ein Bassist auch ein bißchen Schlagzeug spielen kann und umgekehrt. Wichtig finde ich auch, sich selber aufzunehmen und sich anzuhören. Ich hab mal was aufgenommen und wollte dann dazu Bass spielen und hab mich total über den Drummer geärgert. Ich konnt mich überhaupt nicht drauf einstellen, wie der spielt, und das wurde zu einem der wichtigsten Schlüsselerlebnisse in Sachen Rhythmusgruppe. Einfach nur, weil ich mal auf der anderen Seite war.

bq: Wenn du deinen Job als Drummer eintauschen müßtest gegen den eines Bandbassisten, für welche Combo würdest du dich entscheiden?
Benny Greb: Da gibt es leider zu viele, aber die beiden ersten, die mir einfallen, sind Tower of Power und The Police. ■

Benny Greb lebt in Hamburg, wo er auch Schlagzeug studiert hat. Seine Vielseitigkeit spiegelt sich nicht nur in seinen weltweit begehrten Drum Clinics, sondern auch in seiner reichhaltigen musiklaischen Vita wider. So tourt er seit einigen Jahren mit Stoppok oder dem Ron Spielman Trio, der Fusion-Band 3ergezimmer oder der englischen Band Blue Touch Paper. Darüber hinaus ist er ein gefragter Studiomusiker, Komponist und Produzent.

www.bennygreb.de